Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 11

Artikel: Weg in den Lenz
Autor: Kuprecht, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668325

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weg in den Lenz

Das Gras mit ungezählten Knospen liegt
Tief unter weisser Decke. Doch es träumt vom Tag
Des Lichterwachens, da der Glanz des Himmels siegt
Und lauter Silberkätzchen fröhlich blühn im Hag.

So ist des Herzens Lied und leichte Lust verschneit
Und wartet in gestrengem Schweigen, bis der Quell
Aufbricht, das Eis zerklirrt und eine neue Zeit
Dem Leben leuchtet, wundervoll und frühlingshell.

In tiefen Tapfen, die ein andrer schon gebahnt,
Durchstapfen wir das Winterfeld und sinnen leis
Der Fülle nach, die jedes Hoffen drunter ahnt.
In Wochen blüht die Wiese golden, sternenweiss.

K. Kuprecht

Frühlingsanfang

In das Tierkreiszeichen des Widders, einem Symbol des Passah-Lammes, das im Monat «Nisan» in Jerusalem geopfert wird, tritt die Sonne am 21. März. Wir erleben mit der Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche den astronomischen Frühlingsanfang, der bei den alten Babyloniern, wie auch bei den Indern und Persern als *Jahranfang* gefeiert wird und auch den Kultbrauch weitgehend befruchtet hat. In den Lenz, der die Auferstehung der Natur, die Entfaltung neuen Lebens erwirkt, verlegt naive Weltanschauung die Weltschöpfung.

Mit dem astronomischen Frühlingsanfang, da die Sonne bei ihrem scheinbaren Lauf um die Erde in den Aequator tritt und uns Nordmenschen einen Tag von 12 Stunden beschert, dem eine Nacht von gleicher Dauer die Waage hält, ist ein reiches Stück Menschheitsgeschichte und Kulturentwicklung aufs engste verbunden. Wie die nach möglichst genauer Zeiteinteilung strebenden Babylonier mit Hilfe der Sonnenuhr den natürlichen Tag in zwölf Stunden zerlegen, muss die gleichmässige Teilung auch auf die dunkle Lebenshälfte übertragen werden. Der 24-Stundentag wird zur Zeit des Polykrates im 6. Jahrhundert v. Chr. zugleich mit der Sonnenuhr durch den Philosophen Anaximander in Griechenland eingeführt und findet von hier aus 291 v. Chr. in Rom Aufnahme. In den germanischen Kulturkreis, wo man anfänglich die Zeitspanne von 24 Stunden ganz folgerichtig mit Tag und Nacht bezeichnet, dringt die Errungenschaft des Orients erst ein Jahrtausend später ein. Erst das 13. Jahrhundert kennt hier den bürgerlichen Tag, den «dies civilis», der den Sonnenschein entbehren kann und auch die Nacht mit einschliesst.

Wie unsere Vorfahren ihre Jahre nach Wintern zählen, so rechnet die indogermanische Urzeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten, die den Tag miteinschliessen. Wie der nordische Winter sich durch seine Länge, Härte und Strenge den Germanen tief einprägt und die Sehnsucht nach dem wolkenlosen Mittelmeerhimmel weckt, so wird für den Nordmenschen auch die dunkle, trübe Tageszeit, die die helle, heitere Zeitspanne überwiegt, so bedeutungsvoll, dass darauf noch manche Zeitbestimmung beruht, die die Nacht immer dem Tag voranstellt. Zeitbestimmungen wie Weihnachten, Fastnacht und Sonnabend deuten ebenfalls darauf hin, dass die germanische Vorzeit nach Nächten rechnet.

Im Begriff *Tag- und Nachtgleiche* hat sich die natürliche Zeiteinteilung erhalten. Deckt sich auch die altbabylonische, auf dem Duodezimalsystem beruhende Rechnung am Aequator das ganze Jahr mit den natürlichen Verhältnissen, so wird sie diesen aber ausserhalb der Tropen nur zweimal gerecht: im Frühling und im Herbst. Der Gleichheit von Tag und Nacht am 21. März und 23. September steht die herrschende Ungleichheit gegenüber, die mit den Breitegraden zunimmt.

Beginnt der Naturmensch seinen Lichttag mit dem Sonnenaufgang, wobei er den steten Zeitwechsel im Erscheinen und Verschwinden der lebenspenden Feuerscheibe am Himmel als das Werk höherer Mächte schicksalsergeben hinnimmt, so verlangt der Kulturmensch nach einem unverschiebbaren Zeitpunkt, von dem aus er die Stunden des bürgerlichen Tages in zwei Abschnitten zu je 12 Stunden oder fortlaufend bis auf 24 zählen kann. Wählt das Mittelalter noch den Sonnenuntergang zum Ausgangspunkt des bürgerlichen Tages, so lebt das italienische Volk dieser Gepflogenheit heute noch nach, wenn es mit dem Glockenläuten den «Ventiquattro» zu Abend die erste Stunde beginnen lässt. Wenn wir den bürgerlichen, nachts 12.00 Uhr einsetzenden Tag in zwei Hälften zu je 12 Stunden spalten, so folgen wir dabei nur dem alten Rom.

Werner Manz

Zu nebenstehendem Bild: Der See taut auf

Photo H. P. Roth